

Grundsätzliches Sexualität und AIDS-Prävention

Autor(en): **Lardi, Claudion / Hüni, Thomas / Boner, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **66 (2004-2005)**

Heft 5: **Sexualpädagogik und AIDS-Prävention**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grundsätzliches Sexualität und AIDS-Prävention

Grundsätzliche Überlegungen

Claudio Lardi, Regierungsrat

Das vorliegende Heft des Bündner Schulblattes greift ein Thema auf, das in dieser Form bisher noch nicht behandelt wurde und in dem vieles Neuland ist. Niemand bestreitet, dass Sexualität im Leben eines Menschen eine wesentliche Rolle spielt. In den Vorstellungen, wie sie denn zu verstehen sei, wie sie den einzelnen Menschen im Laufe seiner Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen betreffe, wie sie das Zusammenleben bestimme und welchen Platz sie in der Schule einnehme, scheiden sich die Geister zuweilen. Noch zu oft sind Unsicherheit, Ängste und schlechte Erfahrungen dafür verantwortlich. Das soll sich ändern.

Die Lehrpläne der einzelnen Ausbildungsstufen enthalten die Vorgaben für die Erreichung der Ausbildungsziele. Für die Gesundheitserziehung wird ausdrücklich festgehalten, dass sie in erster Linie Sache der Eltern ist und dass die Schule sie dabei in geeigneter Form unterstützt, wobei sie möglichst früh, d. h. bereits in der Unterstufe, einsetzen soll. Physische und psychische Gesundheit ist denn auch ein Hauptziel der Ottawa-Charta von 1986. Gesundheit steht dabei für ein positives Konzept, das die Bedeutung sozialer und individueller Ressourcen für die Gesundheit ebenso betont wie die körperlichen Fähigkeiten.

Die Umsetzung dieser Vorgaben, so will es der kantonale Lehrplan, soll möglichst situationsbezogen erfolgen und das Einüben gesundheitsfördernder Lebensgewohnheiten

ermöglichen. Ein Ziel ist zu informieren, Vertrauen zu schaffen und, in Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten, die für Heranwachsende so dringende Geborgenheit und Verwurzelung zu stärken. Auch die Umsetzung des eigentlichen Auftrags der Sexualpädagogik im Rahmen der Gesundheitserziehung und des allgemeinen Bildungsauftrags in der Schule erfordert gute menschliche und fachliche Kompetenzen.

Zum Thema Gesundheitserziehung ist in der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung ein Angebot im Aufbau. Heutzutage stehen den Schulen vermehrt auch qualifizierte Fachpersonen für Sexualpädagogik zur Verfügung. Mit «adebar» Beratungsstelle für Familienplanung, Sexualität, Schwangerschaft und Partnerschaft ist zudem der gesetzliche Auftrag zur Schwangerschaftsberatung, auch von unter 16-Jährigen, im Kanton abgedeckt.

Fachpersonen für Sexualpädagogik verfügen über eine spezifische Ausbildung und unterstützen die Lehrpersonen da, wo Unsicherheiten sind oder Informationen benötigt werden. Ich möchte Sie ermuntern, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Damit verbessern Sie als Erziehungsverantwortliche für unsere Kinder und Jugendlichen die Chance, auch in diesem wichtigen Lebensbereich mit Unterstützung der Schule Wissen zu erweitern und Entscheidungsfähigkeit auszubilden.

Aus dem Sexualstrafrecht

Alter (Art. 187)

Sexuelle Handlungen mit Kindern oder Jugendlichen unter 16 Jahren sind verboten. Beträgt der Altersunterschied der Beteiligten weniger als drei Jahre, ist die Handlung nicht strafbar.

Beispiel: Eine 17-jährige junge Frau kann mit ihrem 15-jährigen Freund schlafen, ohne sich strafbar zu machen. Ein 18-jähriger Mann macht sich aber strafbar, wenn er zu seiner 14-jährigen Freundin sexuellen Kontakt hat.

Pornographie (Art. 197)

Das Anbieten, Zeigen oder Überlassen von pornographischen Schriften, Bildern und Filmen an Personen unter 16 Jahren ist verboten. Unter Pornographie versteht man die Abbildungen der Geschlechtsorgane beim Geschlechtsverkehr.

Beispiel: Der Vater eines 15-jährigen Schulkollegen macht sich strafbar, wenn er «Pornoheftli» und «Porno-Videos» auf dem Stubentisch herumliegen lässt, obwohl er weiss, dass sein Sohn und dessen Kollegen immer nach der Schule in der Stube zusammensitzen.

Der Zugang zu Pornographie im Internet kann rechtlich schwierig verfolgt werden. Wer aber pornographisches Material herunterlädt und Jugendlichen vermittelt, macht sich dadurch strafbar.

Sexualität und Schulalltag

Susanna Siegrist Moser und Jan Boner

«Arschloch», «i liaba di», «Gaili Sau», «Du Pfiifa», «figg di». Ob wir nun biologisch naturwissenschaftlich, soziokulturell oder philosophisch argumentieren, die Sexualität spielt im Schulalltag mit. Vielfach mehr und in anderer Weise, als wir es uns wünschen. Allseitige Überforderung ist alltäglich.

Sexualität ist etwas sehr persönliches, ist mit bewegenden, tiefen Gefühlen verbunden. Wir reagieren sehr sensibel, sind verletzlich und fühlen uns schnell verunsichert. Dabei spielt auch die Moral der Sexualverneinung mit, geformt in Jahrhunderten patriarchaler Kultur. Der Wortschatz ist beschränkt. Es entstehen Missverständnisse. Unter Schulkindern wird das schnell ausgenutzt, um in gruppendynamischen Prozessen Macht zu erlangen. Schnell ein-

mal erscheint uns das Thema Sexualität im Schulalltag in einem negativen Kontext. Den Lehrkräften fehlt vielfach Zeit und Raum, das Thema aufzugreifen, ohne schon bei Negativem anknüpfen zu müs-

sen. Bevor man dazu kommt, muss man sich mit negativen Erscheinungen auseinandersetzen. Doch auch die können eine Chance sein, aktuell ins Thema einzusteigen.



Susanna Siegrist Moser
Sozialarbeiterin FH, Sexualpädagogin
adebar



Jan Boner
Fachmitarbeiter Aids-Hilfe

Grundlagen im Lehrplan für den Kanton Graubünden

Die Begriffe «Sexualkunde» und «Sexualerziehung» werden heute durch die Bezeichnungen «Sexualpädagogik», «sexuelle und reproduktive Gesundheitsförderung» oder «sexual health» abgelöst. Im Kanton Graubünden wird im Lehrplan der Oberstufe «Sexualpädagogik» aufgeführt. Unter den Begriffen «Sexualerziehung», «Gesundheitserziehung», «Aidsprävention» oder «Sexualkunde» findet das Thema in den Bereichen «Mensch und Umwelt», «Leben» oder «Fortpflanzung und Entwicklung beim Menschen» seinen Platz.

In der Schweiz liegt die Zuständigkeit für Sexualpädagogik bei den einzelnen Kantonen. Seit kurzem besteht das Kompetenzzentrum AMORIX. Dieser Zusammenschluss von Fachleuten aus BAG, Aidshilfe Schweiz und PLANeS (Stiftung für reproduktive und sexuelle Gesundheit, Dachverband Familienplanungsstellen) hat sich zur Aufgabe gemacht, Sexualpädagogik auf Bundesebene zu koordinieren und die Kantone in ihren Aufgaben zu unterstützen.

Unklar bleibt weiterhin, ob die Sexualpädagogik den Bereichen «Biologie und Naturkunde», «Ethik und Religion» oder unter «Mensch und Umwelt» zuzuordnen ist. Sinnvoll ist sicher das Thema in all diesen Fächern zu behandeln – mit fächerübergreifender Planung.

Trotzdem stellen wir leider immer wieder fest, dass ca. ein Drittel der SchülerInnen aus Berufs- und Mittelschulen erwähnen, dass sie während der Oberstufe das Thema Sexualität im Unterricht nie behandelt hätten.



Schulische Sexualpädagogik

Thomas Hüni, Sexualpädagoge planes/Sedes, Dozent im NDK Sexualität HSAL

Die Schule ist für Kinder und Jugendliche der Ort an dem ein Grossteil des sozialen Lernens stattfindet. In der Peergruppe lernen Kinder und Jugendliche Beziehungsverhalten, Gemeinschaft, Rücksichtnahme, erste Liebesgefühle, Rollenverhalten als Mädchen oder Junge bis zu ersten sexuellen Erlebnissen.

In der Gruppe, der Klasse, mit Lehrpersonen werden, geplant oder zufällig, unzählige Erfahrungen in diesen Feldern gemacht und die Erwachsenen verstärken oder unterbinden bestimmte Verhaltensweisen. Zudem sind Lehrpersonen auch Vorbild in ihrem Frau oder Mann sein, sie vermitteln die eigene Einstellung zu Sexualität, zu Körperlichkeit, zu Geschlechterverhalten zu Homosexualität manchmal in bewussten, oft auch in unbewussten Botschaften und sie sind Modell darin, wie authentisch sexualpädagogische Themen angesprochen werden können.

Sexualpädagogik im Sinne einer Persönlichkeitsbildung ist also nicht aus der Schule zu verbannen – sie findet in jedem Falle statt – zufällig oder geplant, in jeder Stunde.

Die Schule als Ort der professionellen Pädagogik kann, und will meistens auch nicht, diesen wichtigen Teil der Persönlichkeitsentwicklung dem Zufall überlassen.

Sexualität, Mann oder Frau sein, Partnerschaft, Verhütung usw. sind, im Gegensatz zu Mathematik, für Lehrpersonen Themen mit grosser persönlicher Betroffenheit. Diese Betroffenheit kann befangen machen, kann verleiten eigene blinde Flecken auf die Jugendlichen zu übertragen oder persönliche Werte an Stelle der Förderung der eigenen Werte zu setzen.

Gleichzeitig ist in der professionellen Sexualpädagogik genau diese Kompetenz gefragt, wenn sie Sexualität nicht auf Vermittlung von Wissen reduzieren will.

Professionelle Sexualpädagogik im Rahmen der Schule verlangt von Lehrkräften **Sachkompetenz** (Wissen von Sexualität, Entwicklung, Verhalten, Verhütung...), **Personaler**

Kompetenz (eigene Werte und Normen, individueller Umgang mit Sexualität, eigene sexuelle Geschichte) und **Handlungskompetenz** (Einordnen der beruflichen Rolle, methodische Überlegungen).

Aus persönlicher Erfahrung kenne ich viele Pädagoginnen und Pädagogen, welche sich diese Kompetenzen in spezifischer Weiterbildung für Lehrkräfte angeeignet haben und gute sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen machen.

Diese Lehrpersonen sehen aber auch klar die Grenzen, an welche sie auf Grund ihren Rollen als Lehrpersonen stossen. Sie sind Autoritätspersonen mit Bewertungsaufgaben und diese Rolle setzt eine gewisse Distanz zwischen ihnen und den Jugendlichen voraus. Diese verhindert dann, dass sich Jugendliche wie auch Lehrpersonen zu diesem Thema öffnen können und als Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, Erfahrung und Wissen begegnen können.

Diese Konstellation macht es immer wieder notwendig, genau hinzuschauen, welches die sexualpädagogischen Bedürfnisse der Jugendlichen und was die Möglichkeiten der Schule sind, diesen gerecht zu werden. Eine Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und professionellen SexualpädagogInnen ermöglicht ergänzend, ein optimales Angebot zu entwickeln, welches den Kindern und Jugendlichen, aber auch den Lehrpersonen gerecht werden kann.

Statements von Jugendlichen zum Thema Sexualität

Über Sex sprechen ist wichtig, weil, ...

- es etwas alltägliches ist.
- Mädchen und Jungs verschiedene Interessen haben.
- es um die Erhaltung unserer Art geht.
- es sollte ein bisschen fantasiert werden, um den Sex besser zu gestalten.
- man sonst beim ersten Mal sehr blöd dasteht.
- es eigentlich das Wichtigste des Lebens ist.
- es sonst Missverständnisse gibt.
- es lebensnotwendig ist.

Wenn mir zum Thema Sex etwas unklar ist, informiere ich mich bei ...

- meinem Arzt, der Mutter oder bei Sexualpädagogen.
- im Internet.
- meinen Eltern oder älteren Geschwister.

...und sicher NICHT bei...

- Personen, denen ich nicht vertraue.
- meinem Lehrer (30%).
- Freunden.
- meinen Eltern.

Beim Sex ist das Kondom für mich ...

- das Wichtigste, ich schütze mich so vor Aids und meine Partnerin vor Schwangerschaft.
- eine gute Erfindung, einfach und trotzdem sicher.
- nicht nur Sache des Jungen.
- Schutz.

Wer soll in der Schule über Themen der Sexualität informieren?

- der Lehrer (51%)
- eine Fachperson (49%)
- Sexualekunde-Unterricht muss spätestens in der siebten Klasse beginnen.

Ich habe weniger Mühe über Sex zu quatschen als mein Grossvater oder meine Grossmutter, weil ...

- das die irgendwie eklig finden.
- ich noch nicht so viele Erfahrungen habe.
- wir auch mehr wissen als sie damals.
- Aufklärung früher nicht gut durchgeführt wurde.
- die einer anderen Generation angehören und verklemmt sind.